Adoratrici del divin Sanguo; die Ausföhrung desselben überließ er Maria di Mattia. Diese Congregation beschäftigt sich mit Unterricht der Jugend in den Elementargegenständen und weiblichen Arbeiten und leitet einige Anstalten im Gebiete des vormaligen Kirchenstaates.

4. Endlich ist noch der Ritterorden vom kostbaren Blute zu nennen. Vincenz I., Herzog von Mantua, ein besonderer Verehrer des kostbaren Blutes, gründete denselben bei Gelegenheit der Vermählung seines Sohnes Franz mit Margaretha von Savoyen 1608 mit Genehmigung des Papstes Paul V. Wer diesem Orden beitrug, verpflichtete sich durch einen Eid, ein christliches Tugendleben zu führen, die katholische Religion, die Würde des Papstes und des Landesfürsten zu vertheidigen. Das Abzeichen der Ritter ist eine goldene Kette mit einer Medaille, welche zwei Engel, einen Kelch mit drei Blutstropfen haltend, zeigt. [Koldin, S. J.]

Blutampullen, s. Ampullen.

Bluthochzeit, Parijer, oder Bartholomäusnacht, La Saint-Barthélemy, das blutige Ereigniß aus der Zeit der französischen Religionskämpfe. Als die religiösen Parteien in Frankreich im 16. Jahrhundert nach dreimaligem Kriege am 8. August 1570 zu St. Germain zum dritten Male Frieden schlossen, und Karl IX. den Protestanten weitgehende Rechte zusicherte (vgl. d. Art. Hugenotten), tauchte, um den Frieden zu befestigen, der Plan auf, eine Familienverbindung zwischen den Häusern Valois und Bourbon herzustellen. Der protestantische Heinrich von Navarra, nachmals Heinrich IV. von Frankreich, sollte die katholische Margaretha von Valois, die Schwester des Königs, heiraten, und es sollten so, wie man sich ausdrückte, die beiden Religionen miteinander vermählt werden (Mém. de Tavanès III, 293; Collect. Petitot, 1^o Sér. XXV). Die Heirat war, freilich erfolglos, schon im J. 1562 geplant worden, um den ersten Bürgerkrieg abzuwenden. Später wurde eine Verbindung zwischen Sebastian von Portugal und Margaretha in Aussicht genommen. Als aber diese Unterhandlungen im Januar 1571 scheiterten, wurde sofort jener Plan wieder aufgegriffen, und die erste Anregung ging von dem Tiers Parti, näherhin von den Brüdern Montmorency aus (Mém. de M. de Valois 46; Coll. Petitot XXXVII). Der Verbindung standen zwar die größten Schwierigkeiten im Wege, und es verfloß in der That geraume Zeit, bis sie zu Stande kam. Die Hugenotten nahmen den Vorschlag mit Mißtrauen auf, und wenn auch ihre dießfalligen Besorgnisse bald gehoben wurden, so war die Frage nicht so leicht zu lösen, ob die Ehe wegen der Religionsverschiedenheit der Nupturienten zulässig sei. Auf beiden Seiten wurde lange darüber verhandelt. Pius V. schickte noch im kommenden Winter den Cardinal Alessandrino, seinen Neffen, an das Hoflager nach Blois, um das Project zu vereiteln und für die

Verbindung der Prinzessin mit Sebastian von Portugal zu wirken (vgl. Gabutius, Vita Pii V. 147 sq.). Der König blieb indessen bei seinem Vorhaben als einem nothwendigen Mittel, den Frieden in seinem Reiche zu erhalten und zu befestigen, und der Ehevertrag kam endlich am 11. April 1572 zum Abschluß. Aber auch jetzt waren die Hindernisse noch nicht alle überwunden. Die Nupturienten bedurften wegen zu naher Verwandtschaft der päpstlichen Dispens, und Pius V. schlug das Gesuch gänzlich ab; Gregor XIII., der ihm in Bälde folgte, machte seine Gewährung von der Bedingung abhängig, daß der Bräutigam zuvor insgeheim zur Kirche übertrete, eine Forderung, welche unter den obwaltenden Umständen soviel als eine Ablehnung der Bitte war. Dazu kam am 9. Juni der Tod Johanna's von Navarra, der Mutter Heinrichs, sowie eine Krankheit der Herzogin von Lothringen, der Schwester der Braut, und so wurde die Trauung erst am 18. August vorgenommen. Der Cardinal von Bourbon segnete das Paar ein. Die päpstliche Dispens war nicht erhalten worden (die gegentheilige Angabe bei Sorres, L'Inventaire gén. de l'hist. de France 1619, II, 428, beruht auf Irrthum), und der Bräutigam gab seinem religiösen Standpunkte bei der Feier dadurch Ausdruck, daß er als Protestant der Messe nicht anwohnte. Die Hochzeit wurde durch große Festlichkeiten verherrlicht. Der Adel hatte sich sehr zahlreich eingefunden. Die folgenden Tage waren ganz der Feier des freudigen Ereignisses gewidmet, die Staatsgeschäfte ruhten, und als der Admiral Coligny sich mit dem Könige über einige wichtige Fragen besprechen wollte, wurde er gebeten, die Festtage zunächst vorübergehen zu lassen (Le Réveille-Matin des Français in den Archives curieuses de l'hist. de France von Gimber und Danjou, 1^o Sér., VII, 172 sq.). Wenn aber Karl IX. sich ganz der Festesfreude überlassen wollte, so pflogen Andere um so ernstere Berathungen. Der Friede von St. Germain bedeutete für Frankreich wie einen religiösen, so auch einen politischen Umschwung. Die Versöhnung mit den Hugenotten war eine Abwendung von Spanien und eine Hinneigung zu England, und es wurde ernstlich an der Herstellung eines Bündnisses zwischen beiden Ländern gearbeitet. Es wurde sowohl über eine Heirat zwischen der Königin Elisabeth und dem Herzog von Anjou, als über ein politisches Bündniß unterhandelt. Letzteres kam am 29. April 1572 durch den Abschluß eines Vertrags auf gegenseitigen Schutz (Léonard, Recueil des traités II, 583) zu Stande, während in jener Angelegenheit wegen der religiösen Frage kein Ergebniß erzielt wurde. Doch wurden die Verhandlungen noch nicht aufgegeben. Es wurde vielmehr, als die Heirat des Herzogs von Anjou nicht durchzusetzen war, der Herzog von Anjou, der jüngste Bruder Karls IX., als Brautwerber aufgestellt, und die bezüglichen Verhandlungen dauerten noch lange fort (Cooper, Recueil des dépêches etc.